

So ist das jetzt: Wir sind nicht in der Kirche versammelt, aber wir sind zusammen, weil uns etwas verbindet: Wir sind zusammen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. So sagt es uns der Prophet Jesaja. (Jes 60,2b)  
Sein Wort steht über der kommenden Woche.

„Da du alles schon weißt,  
mag ich nicht beten.  
Tief atme ich ein,  
lange atme ich aus.  
Und siehe: Du lächelst.“

Ist es ein Gebet oder ein Nicht – Gebet?  
Egal: Gott hört es.  
Der Dichter-Pfarrer Kurt Marti hat es geschrieben.

Ich schaue in das Licht einer Kerze.  
Es ist schön, eine Kerzenflamme zu betrachten.  
Da gibt es viel zu sehen:  
Die Farben, die sich in der Flamme verändern.  
Der Lichtschein um die Flamme herum.  
Das warme Licht, das so gut tut.  
Beobachten, wie sie sich bewegt.  
Erinnerungen nachsinnen.

Am 2. Februar, von der protestantischen Kirche erst mit dem neuen Gottesdienstbuch wiederentdeckt, wird Maria Lichtmess gefeiert. 40 Tage nach Jesu Geburt ist Marias Wochenbett zu Ende, für sie steht ein Reinigungsritual an, und der erstgeborene Sohn wird im Tempel mit einem Opfer ausgelöst. 40 Tage nach Weihnachten endet der Weihnachtsfestkreis. In katholischen Gegenden wird erst jetzt der Weihnachtsbaum abgeschmückt und abgeholt, und sein weihnachtlicher Lichterglanz verschwindet aus den Stuben. Der Winter ist aber noch nicht vorüber, und der Alltag kann einem mit seinem plötzlichen Grau ein bisschen die Stimmung verhageln. Wie schön ist es da, dass an Lichtmess Kerzen mit ihrem warmen Licht im Mittelpunkt stehen. In der alten Kirche gab es an diesem Tag Kerzenprozessionen, und auch wo keine Prozessionen mehr stattfinden, ist es Brauch, dass an diesem Tag der Jahresvorrat an Kerzen geweiht wird.

Im 2. Kapitel des Lukasevangeliums, gleich nach der Weihnachtsgeschichte, finden wir die Geschichte von Simeon. Die Geschichte von einem alten Mann, der sein Leben lang darauf wartete, Trost zu finden. Es gibt sie immer noch, diese trostlosen Menschen.

Die Zeit ihrer Reinigung war vorbei, so wie sie im Gesetz des Mose festgelegt ist. Da gingen Maria und Josef mit Jesus nach Jerusalem. Sie wollten das Kind im Tempel zum Herrn bringen. So schreibt es das Gesetz des Herrn vor: »Alle Erstgeborenen sind mir heilig! Deshalb sollt ihr mir jeden Sohn übergeben, der als erster geboren wird.«

Zugleich brachten sie das Reinigungsoffer dar, wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Damals lebte in Jerusalem ein Mann namens Simeon. Er lebte gerecht vor Gott und vertraute ganz auf ihn. So wartete er auf den Trost, den Gott Israel schickt. Der Heilige Geist leitete ihn. Durch den Heiligen Geist hatte Gott ihn wissen lassen: »Du wirst nicht sterben, bevor du den Christus des Herrn gesehen hast.« Jetzt drängte ihn der Heilige Geist, in den Tempel zu gehen. Gerade brachten auch die Eltern ihr Kind Jesus dorthin. Sie wollten die Vorschriften erfüllen, die im Gesetz für ihr Kind vorgesehen sind. Simeon nahm das Kind auf den Arm. Er lobte Gott und sagte: »Herr, jetzt kann dein Diener in Frieden sterben, wie du es versprochen hast.

Denn mit eigenen Augen habe ich gesehen: Von dir kommt die Rettung. Alle Welt soll sie sehen – ein Licht, das für die Völker leuchtet und deine Herrlichkeit aufscheinen lässt über deinem Volk Israel.«

Simeon wartet. Schon lange. Richtig lange. Geduldig, immer darauf vertrauend, dass Gottes Verheißung wahr wird. Dass das Leben noch etwas wunderbares für ihn bereithält.

Und dann ist er wachsam, zum rechten Zeitpunkt. Es gibt keinen Engel, keinen Stern, der ihn darauf aufmerksam macht, dass er gerade den Christus vor sich hat, in diesem kleinen schreienden Bündel Mensch. Simeon ist so achtsam für das Wunder, dass er es nicht verpasst.

Und so sieht er das Licht.

So achtsam sein, dass man es merkt, wenn sich das Wunder ereignet, das ist ein Geschenk. Gottes Stimme hören, inmitten der anderen Stimmen, das ist eine Gabe. Sich auf Gott einlassen, mit ganzem Herz und ganzer Seele, das ist Glaube.

Die Dichterin Hilde Domin sagt es so:  
Nicht müde werden  
sondern dem Wunder  
leise  
wie einem Vogel  
die Hand hinhalten.

Gott, ich danke dir  
für die hellen Momente in meinem Leben.  
Das sind Zeiten,  
in denen ich Liebe erfahre und Herzenswärme spüre.  
Wenn ich auf einmal klarer sehe,  
welchen Weg ich gehen kann.  
Ich war krank, und jetzt sind die Schmerzen weg.  
Unsere Gespräche waren verstummt  
und wir haben die Sprache wieder gefunden.  
Licht in meinem Leben.  
Manchmal bekomme ich eine Ahnung davon,  
dass die Welt nicht einfach nur Welt ist.  
Sie ist durchlässig für dein himmlisches Licht.  
Solche hellen Momente möchte ich zählen,  
damit ich an den dunklen Tagen nicht vergesse:  
Es gibt Licht. Auch für mich. Amen.

Gott segne Sie und lasse Ihnen ein Licht leuchten,  
voll Wärme und Klarheit. Gott mit Ihnen. Amen.